

# Schorschett und die Zauberformel

Autor(en): **Wachter, Georgette**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **38 (1982)**

Heft 10-12

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-844856>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zinierend zu spüren, dass es für die Sache der Frau und ihre Anliegen keine Sprachbarrieren gibt und so etwas wie ein Gefühl der internationalen Solidarität zwischen den Frauen aufkam.

*Bernadette Epprecht-Fleischli*

## Schorschett und die Zauberformel

*Bundesratswahlen stehen ins (Schweizer)-Haus. Warum wird mit der sogenannten Zauberformel nur unter Männern operiert? Unsere Aktuarin macht sich in ihrem Brief an den «Nebelspalter» ihre Gedanken.*

*Lieber Bruno Knobel,*

politisch angefressen wie ich nun einmal bin, habe ich im Nebi Nr. 35 Ihren Artikel «Zauberformel» gelesen. Dabei hat mich erstaunt, dass Sie von Nachwuchsproblemen schreiben, Anwärtinnen auf vakante Bundesratssitze aber ganz vergessen. Wieso das, 1982?

Lassen Sie uns doch Ihre/unsere Zauberformel mit Bundesrätinnen anreichern, so quasi als Zukunftsvision.

Ich komme auf vier Bundesrätinnen und drei Bundesräte, weil das der Bevölkerungsstruktur der Schweiz am ehesten entspricht, es gibt 51,1% Frauen und demzufolge 48,9% Männer. 3½ weibliche und 3½ männliche Bundesräte brächten auch fast unlösbare Probleme, nicht nur physischer Natur, sondern bedenken Sie die Schwierigkeiten die das für die Parteien bedeuten würde! Bei der SP ginge es noch am ehesten, halb Gewerkschaft, halb links ausen...

Beginnen wir mit den Romands. Also den Kanton Waadt müssen wir berücksichtigen und es soll weiterhin ein Mann sein. Genf, Fribourg, Wallis, Neuchâtel oder, nicht zu vergessen der Kanton Jura, müssten eine Frau delegieren.

Genf wäre sehr fällig, kommt aber vielleicht nach Georges-André zum Zuge. Das Wallis, nein, der Bonvin ist noch in frischer Erinnerung. Neuchâtel ist jetzt am Ball, so bleiben Fribourg und eben der Jura. Damit letzterer nicht den Béguelin nominieren kann, wären Sie sicher auch für eine Dame.

In der alemannischen Schweiz dürfte es leicht sein zwei Männlein und zwei Weiblein zu finden. Eine Partei, die SVP, kommt ohnehin nicht in Betracht, sie schickt keine Parlamentarierinnen nach Bern.

Das Tessin müsste, damit meine Zauberformel stimmt, wieder durch eine Donna vertreten sein. Nein, Graubünden habe ich nicht vergessen, aber erstens haben wir den Schlumpf und zweitens wollen wir GR ein wenig bestrafen, weil 17 Gemeinden dieses Kantons das Frauenstimmrecht noch nicht eingeführt haben. So, das wär's. Ich stelle mir genüsslich eine Landsgemeinde im Jahre 2000 im Appenzell vor, mit einer Bundesrätin auf der Ehrentribü-

## Neue Mitglieder willkommen

Anmeldungen bitte an Justine Tanner, Weinbergstrasse 85, 8006 Zürich oder ans Sekretariat.

Name: \_\_\_\_\_

Vorname: \_\_\_\_\_

Beruf: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Telefon: \_\_\_\_\_

ne. Falls eine hinginge, als kluge Frau würde sie sich fragen, ob nicht ganz 1% der Bevölkerung soviel Negativpublizität in der Welt wert ist.

Schwierigkeiten wegen allfälliger Ehemänner sehen Sie, aber Bruno, zwischen Wohnort und Bern pendeln können auch unsere Magistratinnen. Kinder, also über das Alter werden sie hinaus sein, profilieren kostet Jahre. Sie meinen es könne den Männern Mühe bereiten wenn wir allpott eine Bundespräsidentin haben, keine Spur, unsere Männer sind doch emanzipiert. Wir Frauen haben 150 Jahre männlich dominierten Bundesstaat überlebt und die Männer sollen ja nicht dominiert werden, also seien Sie nicht kleinmütig.

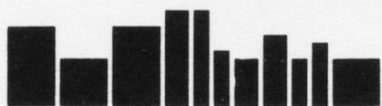
Es grüsst Sie ihre, sich auf das Jahr 2000 freuende  
Georgette Wachter

wo in einem mythischen Amerika, deren zahlreiche Mitglieder buchstäblich alles Menschenmögliche erleben, im Guten wie im Bösen. Die Autorin Joyce Carol Oates, geboren 1938, die nicht nur Schriftstellerin ist, sondern auch noch an der Princeton University in New Jersey arbeitet, verzahnt ihre verrückten Biographien in einer komplizierten, aber überaus eingängigen Montagetechnik. Eine solche Lektüre braucht natürlich ihre Zeit, und nach den ersten zweihundert Seiten gibt man es besser auf, den kompletten Stammbaum im Kopf zu behalten...

Dass es diesen sagenhaften amerikanischen Roman auf Deutsch gibt, ist der Übersetzerin Elisabeth Schnack zu verdanken. Die 82jährige hat acht Monate ununterbrochen daran gearbeitet, nur fürs Essen und Schlafen habe sie sich vom Schreibtisch entfernt, sagt sie. Es hat sich gelohnt.

(Deutsche Verlags-Anstalt, Fr. 36.10)

## Buchkiosk



### **Bellefleur; von Joyce Carol Oates**

Lassen Sie sich vom Umfang, dieser 767 Seiten nicht abschrecken! Wenn es Ihnen ergeht wie mir, verfolgen Sie die phantastische Familien-Sage mit Anteilnahme und Spannung bis zum bitteren Ende. Man kann diese Geschichte trinken wie einen schweren, dunklen Wein. Worum es geht? Um die Sippe der Bellefleur, einer ambitionösen Familie irgend-



### **Eine Messerspitze Blau; von Anne Cuneo**

Chronik einer Abnahme lautet der Untertitel von Anne Cuneos ergreifendem Krankheitsbericht. Sie hat Brustkrebs, die Ärzte stellen es im März 1979 fest. Doch sie akzeptiert diese Krankheit nicht gottergeben als «Schicksal», sie schreit ihre Empörung heraus, kämpft – und schreibt. Man kann's nicht unbeteiligt lesen. Die Messerspitze Blau im Titel bezeichnet jenes Gran Farbe, das die Bilder alter Meister so unvergleichlich (und so schwer restaurierbar) macht: Anne Cuneo kämpft um den Bereich, der einen Menschen unverwechselbar, einzigartig macht: «Der Krebs war zugleich die letzte Mauer gegen den Einbruch der Vergangenheit und die Bresche, die in die Zukunft führt. Er erlaubt mir, meine «Messerspitze Blau» von Nahem zu sehen, in alle Richtungen des